

ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

DRITTER BAND

1958/59

VERLAG LAMBERT SCHNEIDER · HEIDELBERG

ENNO LITTMANN

16. 9. 1875 — 4. 5. 1958



B. Littmann.

Gedenkworte für

ENNO LITTMANN

von

Erich Haenisch

Vor zwei Monaten, am 4. Mai, schloß Enno Littmann die Augen in Tübingen, der Stadt, die ihm drei Jahrzehnte lang der Wohnsitz war, dreiundachtzigjährig nach einem Lebensweg voll Mühe und Arbeit, bestrahlt von Erfolg und Anerkennung, aber auch beschattet vom Schicksalsschlag. Wie könnte es anders sein? — Schwer wiegt der Verlust für die treue Lebensgefährtin und die Familie, für unseren Orden, für die deutsche Wissenschaft, in der er ein Führer war, und besonders für die Orientalistik, zu deren Größen er gehörte. Seiner Bedeutung für unseren Orden sind wir uns bewußt: Als vor sechs Jahren unser Bundespräsident den Entschluß faßte, den Orden wieder zu erwecken, übernahm Enno Littmann als eines der drei überlebenden Mitglieder, schon in hohem Alter, willig den Auftrag des Neuaufbaus und danach noch für drei Jahre das Kanzleramt, das als Letzter Max Planck geführt

hatte. Weise, vornehm und gütig, so bleibt er uns unvergeßlich.

Die Daten seines Lebens seien kurz genannt: Geboren in Oldenburg in der kinderreichen Familie eines Buchdruckereibesitzers, nach Abschluß des humanistischen Gymnasiums Studium der Orientalischen Philologie in Berlin, Greifswald und Halle bei Prätorius, Jakob und Dillmann, Promotion im Jahre 1898 in Halle mit einer Arbeit über das Verbum der Tigre-Sprache, einer altertümlichen semitischen Sprache Abessiniens. Bestimmend für seine Arbeitsrichtung wurde die Lehrzeit bei dem großen Orientalisten Theodor Nöldeke in Straßburg und die Teilnahme an zwei amerikanischen Expeditionen, nach Syrien und Palästina, danach die Leitung der Deutschen Abessinienexpedition in Aksum 1905/6. Seine Lehrtätigkeit brachte ihn, nach einem Lehramt in Princeton USA, auf die Lehrstühle von Straßburg, Göttingen, Bonn und schließlich im Jahre 1921 nach Tübingen, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1951 wirkte. Eine ungewöhnlich lange und ersprießliche Unterrichtszeit! Erwähnt man dazu, daß er noch nach dem letzten Kriege unsere alte Deutsche Morgenländische Gesellschaft leitete, Ehrungen in reichem Maße erhielt und die Mitgliedschaft vieler in- und ausländischer Akademien besaß, an der Universität und Bibliothek in Kairo ein hochgeehrter Gast war und sich ob seines tiefen Wissens und lauterer Wesens der Freundschaft und Achtung der großen Fachkollegen erfreute, insbesondere auch der Zuneigung des abessinischen Herrschers, so wäre damit sein äußerer Lebensgang gekennzeichnet. Seiner Arbeit und seinen Leistungen gerecht zu werden, ist nicht leicht für jemand, der dem Fache ferner steht. — Der Orient ist weit! — Schon die Zahl der Publikationen, epigraphischen, sprachlichen

und volkskundlichen Inhalts ist erstaunlich. Und dazu trat ja die Arbeit im Felde, auf den Expeditionen, die doch oft anonym geleistet wird. Wie kam Littmann zur Orientalistik? — Durch sprachliches Interesse, wie das die Regel ist. Schon als Schüler trieb er außerhalb des Unterrichts liegende Sprachen, beschaffte sich eine arabische und persische Grammatik! — Ein Orientalist galt ehemals Vielen als ein verschrobener, geheimnisvoller oder gar unheimlicher Mensch. Was konnte er schon mit seinem Studium anfangen? — Die sogenannte akademische Laufbahn zeigte ihm in nebelhafter Ferne einen der spärlichen Lehrstühle und bis dahin, da der Privatdozent unbesoldet war, einen langen dornenvollen Weg über den Pfarr-, Schul-, Bibliotheks- oder Museumsdienst, auf welchem Lehr- und Forschungsarbeit außerberuflich zu betreiben war. Oder der Weg führte ins Ausland. Nur wenigen, schon in der Jugend durch Leistungen Ausgezeichneten gelang die frühe Gewinnung einer Professur, Enno Littmann gehörte zu diesen wenigen. Er war ein echter Philologe alter Art, voll Liebe zur äußeren Form der Sprache sowohl wie zu ihrem inneren Leben. — Warum erschienen denn uns Älteren, deren Studienzeit noch bis ins vorige Jahrhundert zurückreicht, unsere Lehrer so besonders groß und vertrauenswert? — Weil sie ihr ständig wachsendes Lehrfach noch zu umfassen trachteten, den Studenten, um im Vergleich zu sprechen, darauf hinwiesen, daß man ohne Cicero und Tacitus nicht zum Lateiner wird, ihn von vorzeitiger Spezialisierung zurückhielten. Die Zuwendung zum Sondergebiet fügte sich dann von selbst. So war es bei Littmann: Von Hause aus umfassender Orientalist, wurde er, durch die Schulung bei Nöldeke und die Expeditionen, zum großen Spezialisten, auf zwei Gebieten zum bedeutendsten: der abessinischen Sprachen

und der semitischen Epigraphik, der Inschriftenkunde. Noch bis zu seinem Tode arbeitete er an einem Wörterbuch der Tigre-Sprache. Und hätte er die aufschlußreichen Inschriften aus dem vorderasiatischen Sprachgewirr nicht nur graphisch entziffern sondern auch sprachlich und inhaltlich bestimmen und bearbeiten können, wenn er eben nicht die feste philologische Grundlage besessen hätte? Welche Entdeckerfreude muß er gefühlt haben, als er im Berliner Münzkabinett durch eine Münze seine aus der Forschung gewonnene These von der Einführung des abessinischen Christentums um die Mitte des 4. Jahrhunderts bestätigt fand: Das Bild des Königs Ezana mit den Symbolen des alten Heidentums Mondsichel und -scheibe neben dem Christenkreuz! — Außer der Arbeit aus Büchern und Inschriften gab es noch volkskundliche Forschung und Aufzeichnung von Märchen und Erzählungen. Nächst dem großen Expeditionsbericht von Aksum steht als bekanntestes Werk wohl die Gesamtübersetzung der Märchen von 1001 Nacht aus der Calcuttaer Ausgabe 1839, in 6 Bänden 1921/28 im Inselverlag erschienen, als beste deutsche Übersetzung anerkannt. Wer ein solches Werk herausbrachte, mußte nicht nur ein Meister der arabischen Sprache sein, er mußte sich auch in Volkstum und Geschichte auskennen, wie sie sich in den Märchen widerspiegelt, der Khalifen- und der Mamelukenzeit, als arabische Heere Spanien eroberten und in Innerasien mit Türken und Tibetern kämpften, die chinesischen Kaiser arabische Truppen in ihren Diensten hielten, arabische Kaufleute über See und Land in das Reich Tschin gelangten und in der Millionenstadt Tschang-an staunend zu den vergoldeten Dächern des Kaiserpalastes aufschauten und später Araber in Scharen als Beamte in das mongolische Chinareich einströmten. Und was Littmann aus den Büchern

gelesen, was er im Lande geschaut hatte, das flocht er in seinen Unterricht ein, wenn er in seiner Tübinger Studierstube zwischen Bücherstapeln den Hörern sein Wissen vermittelte. Was aus dem Text, in strenger Interpretation geschaffen, doch immer nur eine Zeichnung in schwarzweiß sein konnte, erhielt nun farbiges Leben! Welcher Gewinn für seine Studenten, die ihm, dem Lehrer und dem Menschen, eine herzlich dankbare Erinnerung bewahren! — Und das Morgenland? — Daß der Fremde draußen die Landessprache spricht, ist nichts Seltenes. Wenn es aber heißt: »Er spricht mit unseren Gelehrten, er liest unsere Schriften«, dann horchen die Leute auf: »Und das hat er in seiner Heimat gelernt!« Der Orientale hat ein langes Gedächtnis. Vielleicht daß noch später einmal draußen an einen deutschen Besucher ein Eingeborener herantritt: »Vor vielen Jahren ist einst ein großer Gelehrter deines Volkes hier gewesen!« Und er nennt den Namen des Verstorbenen. — »Er las unsere Bücher. Es war ein weiser Mann. Und er verstand unsere Art. Er hatte ein gütiges Herz.«